

SAMMLUNG

VON

HANDELSBERICHTEN SCHWEIZ. KONSULATE

ÜBER DAS

JAHR 1902



SEPARATABDRUCK AUS DEM SCHWEIZ. HANDELSAMTSBLATT

JAHRGANG 1903



RECUEIL

DE

RAPPORTS COMMERCIAUX DE CONSULATS SUISSES

SUR

L'ANNÉE 1902



TIRAGE A PART DE LA FEUILLE OFFICIELLE SUISSE DU COMMERCE

ANNÉE 1903



BERN

BUCHDRUCKEREI H. JENT

1904.

Dodis



Inhaltsverzeichnis * Table des matières

Bericht des Konsulats in — Rapport du consulat à

	Seite		Pages
Antwerpen	145	Anvers	145
Béziers	1	Béziers	1
Bordeaux	74	Bordeaux	74
Budapest	67. 133	Buda-Pesth	67. 133
Bukarest	38	Bucharest	38
Christiania	22	Christiania	22
Corrientes	9	Corrientes	9
Frankfurt a. M.	117	Francfort s. M.	117
Galatz	13	Galatz	13
Guatemala	6	Guatémala	6
Livorno	141	Livourne	141
Patras	28	Patras	28
Portland (Oregon)	4	Portland (Orégon)	4
St. Petersburg	119	St-Pétersbourg	119
Valparaiso	135	Valparaiso	135
Yokohama	45. 55. 79	Yokohama	45. 61. 79



V.

Galatz.

Bericht des Konsuls, Herrn Hans Rychner.

30. März 1903.

Das abgelaufene Jahr war, was das Importgeschäft anbelangt, ein normales. Da die Lager des Vorjahres nicht von Bedeutung waren, weil durch das flotte Herbstgeschäft sehr zusammengeschmolzen, wurde für das Frühjahr viel gekauft, es war auch weiter im Laufe des ersten Semesters der Absatz ein zufriedenstellender und gewinnbringender, hauptsächlich in den Bauernartikeln, denn der Maissegen des Vorjahres brachte Geld in die weitesten Schichten der ackerbauenden Bevölkerung.

Nach Ablauf des ersten Semesters aber, als man zur Einsicht kam, dass die kommende Maisernte minder und teilweise sogar nicht gut ausfalle, trat eine Reaktion ein, welche sich um so empfindlicher gestaltete, als gegen den Sommer die Einfuhr über die Massen gross war, und was in schwachen Händen war, wurde zu Schleuderpreisen offeriert, um die Zahlungsverbindlichkeiten erfüllen zu können.

So erreichte dann das Geschäft des II. Semesters lange nicht seinen Vorgänger und war in den Hauptstapelartikeln wenig lohnend.

Erfreulicheres lässt sich von den Ausständen sagen, welche seit langen Jahren nicht so regelmässig eingiengen und den besten Beweis lieferten, dass die letzten zwei Ernten dem Lande Geld zuführten. Zahlungseinstellungen kamen nur vereinzelt vor und das mehr und mehr in der Form von sechsmonatigen Moratorien, welche nun an der Tagesordnung sind und gewöhnlich nochmals erneuert werden. Diese Zeit wird benutzt, sich mit seinen Gläubigern au mieux zu vergleichen, um einer Falliterklärung vorzubeugen, da nach dem neuen in Kraft getretenen Konkursgesetz kein Ausgleich unter garantierten 60 % zulässig ist. Dies kann bei einem Vergleich während des Moratoriums umgangen werden. Bei den Kreditoren zeigt sich Entgegenkommen, weil man bei Zahlungseinstellungen in Rumänien an garantierte 60 % schon lange nicht gewöhnt ist, auch würden die wenigsten Zahlungseinsteller diese Quote in garantierter Form bieten können.

Einem gerichtlichen Verkauf der Aktiven sucht man möglichst aus dem Wege zu gehen, da das Resultat noch ein viel schlechteres sein würde.

Diese Moratorien sind nichts weiter als verdeckte Zahlungseinstellungen; man kommt noch schlimmer weg als früher, da man nach 6—12 monatiger Stundung schliesslich noch 6, 12 bis 18 monatige Termine bewilligen muss, so dass der Zinsverlust allein einen erheblichen Prozentsatz ausmacht.

Bei Waren, welche, wie Manufakturen, auf langfristige Termine, 6—9 Monate, verkauft werden, kann es somit unter Umständen bis 3 Jahre dauern, bis der Verkäufer zu einem Bruchteil seines Geldes kommt. Deshalb ist rigorose Auswahl der Kunden doppelt anzuempfehlen.

Sobald die Zeitungen über den Ernteausfall authentische Mitteilungen zu machen in der Lage sind und dieselben befriedigend lauten, werden auch die Kaufleute schon von Reisenden und Agenten abgesucht, es wird in der Wahl der Käufer viel zu wenig Vorsicht geübt, ja, man gibt vielfach solchen wieder Kredit, welche vor nicht langer Zeit ihre Schulden abschüttelten und des öfters noch nicht einmal die Quoten ihres Ausgleichs vollständig getilgt haben.

Manufakturen. Der flotte Absatz im vorjährigen Herbste hielt auch im Frühjahr an, aber nur bei den Engrossisten; das Detailgeschäft wurde zusehends schwächer, die Detaillisten überwintern viel Ware, so dass es später mit Inkasso seine Schwierigkeiten haben dürfte und Zahlungseinstellungen nicht ausbleiben werden. Als im II. Semester der Verkauf zu stocken anfang, entspann sich unter den Importeuren, namentlich in den Stapelartikeln, starke Konkurrenz, es wurde in vielen Fällen zu Preisen verkauft, welche in keinem Verhältnisse zum Risiko der Kreditgeber standen.

In Baumwollgarnen macht England immer noch das Hauptgeschäft; eine der grössten Manufakturfirmen hält in Braila Transitlager und gibt sogar halbballenweise ab. Der Verdienst des Käufers ist in diesem Artikel ein beschränkter.

Waren, welche auf langfristige Termine verkauft werden, bringen selten lohnenden Erlös, man bestellt solche oft über Bedarf, ist deshalb genötigt, den Verkauf zu forcieren und auch die Kreditlimite mancher Kunden zu überschreiten, was sich früher oder später immer rächt.

In den farbig gewobenen Artikeln ist heute Italien massgebend. In Hosenstoffen konnten noch einige Schweizer-Firmen das Feld behaupten. Billigere Arbeitslöhne und Frachten hat Italien eben voraus. Ich glaube zwar nicht, dass die grossen dieses Geschäft betreibenden Aktiengesellschaften ihre Aktionäre mit zu hohen Dividenden verwöhnen. Ueberproduktion kann selten zu lohnenden Preisen abgestossen werden, besonders nach dem Orient. Dass bei einer visiblen geringen Ernte früher gegebene Ordres ganz oder zur Hälfte annulliert werden, zeigt zwar wenig kaufmännisches Gebahren und ist bei der Mode unterworfenen Geweben für die Fabrikanten oft verlustbringend, zeigt aber andererseits den ehrlichen Willen des Kaufmanns, eingegangene Engagements, welchen er nicht im Stande wäre gerecht zu werden, zu lösen.

Der schon im Oktober angefangene Winter und der frühe Schluss der Schifffahrt beeinflussten das Geschäft, schon im Dezember machten sich schleppende Inkasso und Prolongationen stark fühlbar; nichts destoweniger kamen nur vereinzelt Zahlungseinstellungen vor, ganz wieder erwarten, denn die grosse bis Ende Februar andauernde Kälte wirkte störend auf Handel und Wandel und hemmte den Verkehr von Ort zu Ort; waren wir doch in Galatz 5 Tage ohne Auslandspost. Auf das Frühjahrgeschäft hegt niemand grosse Hoffnungen und mit Recht.

Ueber grosse Lager und mangelnden Absatz wird überall geklagt und so wird sich das Geschäft unerfreulich gestalten, bis man das Ergebnis der kommenden Ernte beurteilen kann.

Metalle. Im Frühjahr wurde ein selten dagewesenes Geschäft in Dachblechen aller Gattungen, als schwarz, weiss, verbleiten und verzinkten Blechen gemacht, aber die lohnenden Preise verlockten zu grossen Nachbestellungen und die Folge war, dass im 2ten Semester 10% mehr als im Frühjahr kostende Ware, 10% billiger verkauft werden musste. Kupfer, Blei, Zinn, Zink brachten besseren Gewinn, infolge der Preishesserung, welche diese Metalle im ersten Quartal erfuhren.

In Eisen ist das Geschäft ein geringes, alle Eisen produzierenden Länder konkurrieren scharf, es wird waggonweise in jedes Nest verkauft, weshalb es sich auch nicht mehr lohnt, grosses Lager zu halten.

Ungarn und Schlesien geniessen billige Durchfrachten, wogegen von Galatz-Braila nach entlegeneren Orten nicht mehr zu konkurrieren ist.

Man kauft in Galatz nur noch, wenn vorhandene Lücken im Assortiment auszufüllen sind.

Um die Frachtverhältnisse zu illustrieren, genügt ein Beispiel: Deutsches Eisen, welches ab Werken des Zentrums der deutschen Eisenindustrie, versandt via Hamburg per deutsche Levante-Linie bis hierher, mit Mk. 1.70—1.80 per 100 kg. verfrachtet wird, kostet von hier nach dem zirka 260 Kilometer entfernten Bukarest auf den rumänischen Eisenbahnen Fr. 2.50 per 100 kg. Der Anteil, welcher den rumänischen Bahnen auf den Ungarn und Schlesien zugestandenen Durchfrachten zufällt, ist für dieselben geradezu verlustbringend.

Man deckt den Ausfall durch die hohen Inlandsfrachten. Eine Anomalie sondergleichen.

Es ist dieses auch einer der Gründe, dass Galatz so zurückgegangen, was am besten durch den Rückgang der Magazinsmieten illustriert wird, welcher zwischen 50—75% beträgt. Durchschnittlich jedes dritte Magazin des früher so belebten Galatzer Hafens trägt den ominösen Zettel «zu vermieten» und in der sogenannten grossen Strasse, wo früher das Detailgeschäft blühte, sind die Magazine für so viel Franken, als früher Dukaten (Fr. 12) zu haben und an Schneider und Schuster vermietet.

Deshalb sieht auch alles so verwahrlost aus, die Einnahmen decken seit langem die Hypotheken-Zinsen und Steuern nicht mehr, so dass für Reparaturen kein Geld mehr übrig bleibt. Am Hafen ist sogar der Fall vorgekommen, dass ein Haus, welches seit Jahren kaum Mieter fand, teilweise demoliert wurde, nur um dem Fiskus keine Steuern mehr bezahlen zu müssen.

Doch genug des Unerfreulichen.

Drahtstifte. Die 3 hiesigen Fabriken wären leistungsfähig genug, den inländischen Konsum zu decken und selbst zu exportieren, wenn nicht Deutschland mit konkurrieren würde, trotz einem Eingangszoll von Fr. 6 per 100 kg. brutto = Fr. 7 auf 100 kg netto, was einem Wertzoll von 30—35% entspricht.

In Quincallerie-Artikeln werden meines Wissens nur noch eine Gattung Schlösser aus der Schweiz bezogen; die früher von da bezogenen Fischbänder werden nun von einer Schweizerfirma im Inlande erzeugt.

In den übrigen mannigfaltigen Artikeln macht immer noch Westfalen das Hauptgeschäft. Die gut eingeführten Firmen besuchen ihre Kundschaft 1—2 Mal im Jahr und kommen immer auf ihre Rechnung, aber, den geänderten Verhältnissen entsprechend, ist wegen der geringen Landtätigkeit auch der Absatz in diesen Artikeln sehr zusammengeschrumpft und noch mehr die Zahl der Händler, wenigstens der kreditfähigen.

Kurzwaren. Es sind nur einige wenige Firmen, die auf einen zehnjährigen Bestand zurückblicken können. In keiner Branche ist der Wechsel so gross und sind Zahlungseinstellungen so häufig, denn die meisten Geschäfte kommen nicht auf die Spesen und die bessern haben stark unter der Konkurrenz der ausländischen Warenhäuser zu leiden, welche per Postkolli die kleinsten Aufträge versenden. Die bessere Kundschaft macht ihre Einkäufe anlässlich der alljährlichen Badereisen erst recht im Auslande, um den hohen Zoll der konfektionierten Artikel zu

umgehn. So kann denn der Verkehr mit Kaufleuten dieser Branche nur dann ein lohnender sein, wenn die grossen Risiken, welche derselbe birgt, in den Verkaufspreisen Berücksichtigung finden. Mit andern Worten, wenn nicht viel verdient werden kann, lieber keine Geschäfte machen, sonst bleibt das Fazit ein negatives.

In **Molkerei-Fabrikaten** ist der Absatz auch zurückgegangen. Schweizerkäse ist des hohen Eingangszolles wegen, 30—40% ad valorem, schon ein Luxus-Artikel, den sich nur gut situierte Leute verschaffen können und kondensierte Milch ist trotz des grossen Schiffsverkehrs durch zu hohen Zoll und Accisen, welche solche zu stark verteuert, unverkäuflich. Es wird daher auch nichts mehr davon importiert, die Schiffe bringen ihre Provision von auswärts.

Schokolade und Kakao. Unzählige Firmen nehmen am Wettbewerb teil und darunter nicht am wenigsten Schweizer-Firmen, deren eine das Land 2 mal jährlich bereisen lässt und hauptsächlich bessere Qualitäten absetzt, während die meisten andern ihre Fabrikate durch Agenten vertreiben.

In ordinärer Ware macht eine Amsterdamer Firma das Hauptgeschäft und setzt jährlich 6—8000 Kisten à 25 kg ab und zwar in folgenden Sorten: Blocmen, Paket à 125 gr., 45 Abteilungen per Tafel; Blocmen, Paket à 100 gr., 45 Abteilungen per Tafel; Suisse, Paket à $\frac{1}{10}$ kg., 4 Abteilungen per Tafel; Fin Vanille, Paket à $\frac{1}{16}$ kg., 6 Abteilungen per Tafel; Ménage perilles, Paket à 100 gr., 24 Abteilungen per Tafel; Majorca, Paket à 100 gr., 10 Abteilungen per Tafel; Majorca, Paket à 250 gr., 7 Abteilungen per Tafel; Majorca, Paket 250 gr., 6 Abteilungen per Tafel, und von obigen assortierte Kisten Preis Fr. 140 per 100 kg., Ziel oder Kassa 3% franko Galatz. Untergebote sind nicht ausgeschlossen. Wie viel effektive Schokolade bei diesem Schundpreise in 1 kg. enthalten sein kann, können sich die interessierten Kreise selbst ausrechnen, unter Abrechnung der Kosten für Packung, Fracht, Assekuranz und Agentur-Provision.

Kakao verkauft die gleiche Firma in 5 kg. Kisten à 40/8 Schachteln à fr. 24 per Kiste mit 10% Rabatt.

In **Weinen** und gebrannten Wassern sind auch die überaus hohen Zölle und Accisen einem nennenswerten Konsum hinderlich. Während die Schweiz rumänische Weine nur mit einigen Franken per Hektoliter belastet, bezahlen wir für ausländische Weine Fr. 100 per 100 kg. und Fr. 8 Stadtaccise. Auf Spirituosen, z. B. Kirschwasser in Flaschen, betragen Zölle, Staats- und Stadtaccise nicht unter Fr. 5 per Liter. Dass bei solch exorbitanten Zöllen der Import nicht von Belang sein kann, ist selbstverständlich; würden die gegenwärtigen hohen Sätze um $\frac{3}{4}$ reduziert, die Einnahmen des Fiskus würden sich bedeutend erhöhen. Ein gleiches gilt vom Bier. Fr. 3—4 für eine Flasche Münchner- oder Pilsnerbier zu bezahlen, ist nicht jedermanns Sache und so ist der Import quasi null. Das inländische Fabrikat, welches in guten Qualitäten fabriziert wird, zahlt eine Staats- und Stadtsteuer von nahezu Fr. 40 per Hektoliter, so dass solches im Ausschank teurer als Wein zu stehen kommt, weshalb auch der Umsatz ein beschränkter ist.

Der quasi Prohibitiv-Zoll auf Wein bringt es mit sich, dass die Preise der rumänischen Produkte je nach der Fassung ganz erheblich variieren. Während man im Herbst 1900 den Hektoliter an Ort und Stelle mit Fr. 8—10 erstehen konnte, musste vergangenen Herbst für eine minderwertige Ware der vierfache Preis bezahlt werden.

Der Hauptproduzent, der Bauer, hat kein Geld und ist genötigt, seinen Wein ab der Kufe zu verkaufen und andererseits fehlt es an kapitalkräftigen

Weinhändlern, um in Jahren guter Ernten grössere Vorräte anzulegen, bei welchen sich oft grosse Summen realisieren liessen.

Es fehlt eben an Kapital und wer teuren Kredit in Anspruch nehmen muss, kann nicht reussieren, besonders wenn er zu lange auf eine günstige Konjunktur warten muss.

Holzhandel. Trotz der allgemeinen ungünstigen Verhältnisse, welche auf dem Weltmarkte herrschten, war der Absatz flott und nutzbringend. Die Preiskonkzessionen, welche um konkurrenzfähig zu sein, gemacht werden mussten, wurden teilweise aufgewogen durch die schwache Haltung des Frachtenmarktes. Im Inlande dagegen liessen die Absatzverhältnisse viel zu wünschen übrig und ist auch ein Aufschwung auf diesem Absatzgebiete nicht so bald zu erwarten.

Wer sollte auch Lust zum Bauen haben, wenn man fertige Bauten in Hülle und Fülle unter Erstehungskosten kaufen kann. Vor der Krisis wurde über Bedarf gebaut, die Häuser mit 8—12% Hypotheken ersten Ranges und vielfach mit noch mehrprozentigen Hypotheken zweiten Ranges belastet und heute geht das nicht mehr. Infolge Entwertung der Immobilien durch Preisfall der Mieten, kamen zu viel Hypotheken-Gläubiger zu Häusern und Verlust.

Eine Sanierung der Verhältnisse wird sich auch bei guten Ernten sehr langsam vollziehen. Somit wäre es töricht, jetzt schon eine Besserung der Inlandsverhältnisse erwarten zu wollen.

Der holzarme Orient bietet ein grosses Absatzfeld; Batum für seine Petroleum-Kisten, Kleinasien, Griechenland und Italien kaufen für Packung der Südfrüchte beträchtliche Quantitäten und sind regelmässige Abnehmer.

Die hiesige grosse mit 8 Millionen eingezahltem Aktienkapital arbeitende Gesellschaft zahlt ihren Aktionären nur $\frac{4}{2}$ % Dividenden, verwendet aber weitere 9%, teils zu Abschreibungen ($\frac{7}{2}$ %), teils als Vortrag auf neue Rechnung ($\frac{1}{2}$ %).

Assekuranz-Gesellschaften. Die drei allgemeinen Aktien-Versicherungs-Gesellschaften «Dacia Romania», «Nationala» und «Generala» arbeiten noch immer in der Elementar- und der Transport-Branche im Kartelle. Die Lebens- und Unfallversicherung betreibt jede für eigene Rechnung. In dieser Branche beteiligen sich noch 2 österreichische Gesellschaften «Patrie» und «Anker».

Die beiden gegenseitigen Gesellschaften «Unire» und «Universala» vegetieren.

Die 3 kartellierten Gesellschaften haben, weil ohne Konkurrenz, ziemlich bedeutende Prämien-Erhöhungen vorgenommen und arbeiten zur Zeit an der Klassifizierung der industriellen Risiken, welche auch erhöht werden dürften.

Obgleich das abgelaufene Jahr nicht sehr nutzbringend war, erhofft man eine dem Vorjahre gleichkommende Dividende. Die Hagel-Branche brachte recht beträchtlichen Verlust.

Elektrische Unternehmungen. Elektrische Strassenbahnen und elektrische Beleuchtung wurden von deutschen und belgischen Firmen in mehreren Städten des Landes installiert, noch zur Zeit des grossen Aufschwungs der elektrischen Werke in Deutschland. Die Renditen sind aber in den wenigsten Fällen derartige, wie man sie bei Uebernahme der Konkzessionen erhoffte oder ausrechnete und haben auch mitgeholfen, die Krisis in dieser Branche zu verschärfen. Wir haben einen Fall, in dem das Gründerwerk wohl gerne die ganze Anlage fahren lassen würde, um jährliche Zubussen zu vermeiden.

In Galatz, dessen Tramway ein belgisches Unternehmen ist, ist Rentabilität vorhanden, nicht aber im benachbarten Braila, wo die von Helios in Köln erbaute Bahn nicht rentieren soll.

Telephon. Galatz und Braila stehen mit den meisten Inlandsstädten, sowie namhaften Orten des Distriktes in telephonischer Verbindung. Galatz ist mit dem benachbarten Braila mit nur 3 Drähten verbunden, was besonders bei flottem Export völlig ungenügend ist. Das Stadtnetz ist unbedeutend und wird es auch bleiben, da sich die nicht zahlreichen Geschäfte alle um die Börse herum konzentrieren. Auch schrecken die hohen Preise ab; zahlt man doch für Einrichtung des Telephons Fr. 150 und für einjährige Miete Fr. 200.

Stadtgespräche, Dauer 3 Minuten, kosten 25 Cani, nach dem benachbarten Braila aber Fr. 1.

Dampfschiff-Gesellschaften. Die D. D. S. G., früher die Donau beherrschend, ist sehr zurückgegangen; es haben ihr viele andere Gesellschaften das Feld streitig gemacht. Wenn die Aktionäre noch magere Zinsen bekommen, so ist es wohl grössten Theils infolge der von der Regierung gewährten Subvention. Die rumänische Flusschiffahrt nimmt dagegen von Jahr zu Jahr an Bedeutung zu; nicht weniger als 22 Häfen befinden sich am rumänischen Ufer, von denen Galatz und Braila, mit ihren Docks, je zirka 10 Millionen kosten. Die andern Häfen insgesamt zirka 20 Millionen. Diese Summen wurden aus der $\frac{1}{2}$ % Hafengebühr bestritten. Die rumänische Schiffsflottille besteht aus 11 Remorqueuren, 13 Personendampfern, 55 Schepps und 7 Petroleumschiffen. Die Einnahmen sollen die Ausgaben nahezu decken; eine Verzinsung des darin investierten Kapitals ist also vorderhand noch ausgeschlossen.

Von den ausländischen Gesellschaften, welche den Warenverkehr vermitteln, verdient die jüngste, die «deutsche Levante-Linie» lobende Erwähnung. Eine durch und durch kaufmännische Geschäftsgebarung sicherte ihr den Erfolg und hat viel dazu beigetragen, das Geschäft Deutschlands mit Rumänien und Bulgarien zu heben. Direkte kombinierte Frachtbriefe, verbunden mit einem billigen Frachttarif, ermöglichen den Versand von jeder Station Deutschlands nach den Häfen Galatz und Braila.

Zu bemängeln wäre nur die etwas zu lange Reisedauer von 4—6 Wochen, ist aber immer noch der beinahe eben so langen Bahnfahrt mit hohen Frachten vorzuziehen.

Der frühe Winter, welcher mit seltener Vehemenz schon im November eintrat, machte der Schifffahrt ein unerwartet schnelles Ende. Quasi über Nacht wurde der Strom vereist und noch nie wurden so viele in Ladung begriffene Dampfer und Schleppschiffe vom Eisgang überrascht und mussten, wo sie lagen und ohne sich flüchten zu können, nahezu 3 Monate im Eise stecken bleiben. Die der Kaufmannschaft dadurch erwachsenen Schäden manigfacher Art, beziffern sich nach Millionen. Unser Haupt-Exporthafen Braila hat in dieser Hinsicht schlimme Erfahrungen gemacht und dürfte das Jahr 1902 zu den schlechtesten punkto Getreide-Export zu zählen sein.

Ernten. Die Weizenernte war quantitativ und qualitativ eine recht gute und wenn sie auch nicht so brillant ausfiel wie allgemein angenommen wurde, kann man sie doch zu den besten rechnen, die Rumänien seit vielen Jahren hatte. Die Bauern erzielten für ihren Weizen während der ganzen Herbst-Kampagne relativ hohe Preise. Die Exporteure schlossen unter dem Eindrucke einer brillanten Ernte sehr grosse Blanko-Verkäufe mit dem Auslande ab. Da aber die Ware nicht so schnell und nicht im Verhältnis zu den riesigen Engagements hereinkam, sahen sie sich

scaliesslich gezwungen, für sichtbare Ware forcierte Preise zu bezahlen, wodurch die Tendenz des Marktes bis zum Ende der Kampagne beeinflusst blieb. Für hochroten Ausstichweizen erzielte man Fr. 1400—1500 per 10,000 kg, Mittelqualitäten wurden mit Fr. 1320—1400 und geringere Sorten mit Fr. 1200—1300 bezahlt.

Roggen. Die Ernte dieses Artikels blieb stark hinter den Erwartungen zurück. Der Export war während des Herbstes ein sehr schwacher. Die Spekulation forcierte, in der Hoffnung die kleine Ernte und speziell die schönen Qualitäten würden Anlass zu einer Hausse-Bewegung geben, von Anfang an die Preise; da das Ausland auf die hiesigen Forderungen nicht einging, blieb der grössere Teil der Ernte unverkauft. Die Preise variierten zwischen Fr. 1025—1150 per 10,000 kg.

Gerste. Das Ergebnis der Gerstenernte war überaus günstig, sowohl was Quantität als auch was Qualität betrifft. Wohl $\frac{3}{4}$ der Gesamtproduktion konnte der hellen Farbe wegen zu Brauzwecken verwendet werden; es entwickelte sich während der ganzen Kampagne ein recht lebhaftes Geschäft zu lohnenden Preisen. Die Spekulation, die auf Basis der guten Ernte-Aussichten grosse Quantitäten Futtergerste in blanko abgab, hatte während der ganzen Kampagne einen harten Stand, weil die schönen Qualitäten billige Preise nicht zulieszen.

Braugerste variierte je nach Qualität zwischen Fr. 1350—1500 per Waggon und leichte Gerste für Futterzwecke von Fr. 930—1050.

Hafer war in grossen Quantitäten vorhanden und im allgemeinen von guter Qualität schwer wiegend.

Auch in diesem Artikel wurde zu stark gespielt, und wenn die Preise nicht allzusehr in die Höhe stiegen, so war dies dem Umstande zu verdanken, dass viele Blanko-Verkäufe ohne Schaden storniert werden konnten.

Die Preise variierten je nach Qualität zwischen Fr. 1025—1200 per Waggon.

Mais. Das Frühjahrgeschäft war lebhaft, doch wurde dabei wenig verdient, weil der Preis hier beinahe ohne Unterbruch über der ausländischen Parität gehalten wurde.

Die neue Ernte ist infolge ungünstiger Witterungsverhältnisse, speziell durch anhaltende Trockenheit, sehr klein ausgefallen und dürfte knapp $\frac{1}{2}$ der letztjährigen betragen.

Der neue Mais, mit Ausnahme von Cinquantin, ist meistens, weil nicht ganz ausgereift, feucht und dürfte vor April-Mai nicht exportfähig sein.

Es wurde zwar im Oktober-November der Versuch gemacht, die neue Ware vermischt mit einem Teil trockenen alten Mais, zum Export zu bringen, die Resultate waren zwar befriedigende, aber eingedenk der grossen Verluste in den Jahren 1900/02 beschränkte sich das Geschäft auf wenige Ladungen, die trotz der schwachen Kondition der Ware, zu ganz ausserordentlichen Preisen verkauft wurden. Der Altmais wurde im Herbst zu Fr. 1050—1275 verkauft, wogegen der neue Mais nur Fr. 850—950 erzielte.

Frachten. Während des ganzen Jahres waren dieselben relativ billig und variierten zwischen 8^s—12^s per Tonne Kontinent und Fr. 8—11 $\frac{1}{2}$ Mittelmeer.

Die Frachten-Spekulationen haben teilweise recht empfindliche Einbussen verursacht, denn bei dem langsamen Hereinkommen des Getreides, kam es oft vor, dass gecharterte Dampfer wochenlang ihre Ladung nicht kompletieren konnten und infolge dessen grosse Beträge für Ueberliegetage bezahlt werden mussten.

Die Remorqueurs und Schleppschiffe fanden das ganze Jahr lohnende Beschäftigung. Ein ganz erheblicher Prozentsatz des zum Export bestimmten Getreides der oberen Donaustationen wird, was früher weniger der Fall war, direkt nach Sulina verfrachtet und in die grossen Ozeandampfer überladen. Die seit einigen Jahren in diesem Hafen errichteten Elevatoren verbilligen die Spesen gegenüber Braila wesentlich, so dass letzterer Hafen einen Teil seines Exportes verloren hat, welcher nun Sulina zu gute kommt.

Aus dem Jahresbericht der europäischen Donau-Kommission dürften folgende Daten interessieren.

Total verliessen 1579 Schiffe mit einem Gesamt-Tonnengehalte von 2,303,000 die Donau, wovon der Löwenanteil mit 580 Dampfern und 1,100,000 Tonnengehalt England zufällt. Sodann weisen auf: Griechenland 280 Dampfer, 457,000 t; Oesterreich-Ungarn 143 Dampfer, 269,000 t; Italien 104 Dampfer, 156,000 t.

An periodischen Fahrten nach der Donau partizipieren der Oesterreich. Lloyd Konstantinopel-Braila mit 40 Dampfern; Levante Hongroise Konstantinopel-Galatz mit 19 Dampfern; Fraissinet & Co Marseille-Braila mit 12 Dampfern; Navigation Générale Konstantinopel-Braila mit 39 Dampfern; Compagnie Russe de Navigation à vapeur Odessa-Corabia mit 38 Dampfern; Odessa-Ismaïl mit 31 Dampfern; Batum-Galatz mit 14 Dampfern; Compagnie Egée Candia-Braila mit 27 Dampfern.

An der Sulina-Mündung haben im Jahreslaufe 448 Schiffe mit 796,000 Tonnengehalt ihre Ladung eingenommen.

Die Gesamteinnahmen der Europäischen Donau-Kommission beziffern sich auf Fr. 3,106,394, genau 1 Million mehr als im Jahre 1900 mit seinen Nachwehen des Fehljahres 1899.

An dem Warenexport partizipieren Weizen mit 210,000 t; Roggen mit 36,000; Mais mit 456,000 t; Gerste mit 77,000 t; Hafer mit 16,000 t; Bretter mit 2,052,000 St; Bauholz mit 359,000 Kubikmeter; Fass-Dauben mit 5,600,000 St; Mehl mit 14,516 t.

Finanzielles. Nach dem sehr bedeutenden Aufschwunge, den Handel und Wandel infolge der überaus günstigen Ernte des Vorjahres genommen, durfte man, gestützt auf die vielversprechenden Ernteaussichten zu Anfang des laufenden Jahres, sowie angesichts der günstigen politischen Weltlage und des flüssigen Geldstandes im In- und Auslande im Frühjahr 1902, auf eine erfreuliche Weiterentwicklung des gesamten rumänischen Wirtschaftslebens, auf ein neuerliches Erlblühen des Export- und Import-Geschäftes und auf eine weitere Gesundung aller Verhältnisse rechnen, umso mehr, als das mit grosser Zähigkeit und Ausdauer durchgeführte Sparsystem im Staatshaushalte und der bedeutende Mehrertrag der alten und neugeschaffenen Steuern dazu beitragen mussten, das Misstrauen der ausländischen Finanzkreise gegen Rumänien zu bannen und die Konversion der wie ein Alp auf dem Lande lastenden unglücklichen Anleihe aus dem Krisenjahr zu ermöglichen. Leider sind diese scheinbar vollauf berechtigten Hoffnungen durch eine Verkettung verschiedener unglücklicher Umstände zum grössten Teil unerfüllt geblieben und all die schönen Aussichten auf ein Jahr reger, gewinnbringender Tätigkeit und allgemeiner Prosperität durch ein Zusammenwirken unvorhergesehener Ereignisse, teils wirtschaftlicher, teils politischer Natur zu Wasser geworden.

Die erste Enttäuschung brachte der Ernteausfall. Zu diesem ungünstigen Hauptmomente gesellte sich noch die Gärung in den Balkanstaaten, die in eine offene Revolution in Mazedonien auszuarten im Begriffe ist und drohend an Rumäniens Pforten stehend, das Land in fortwährender Unruhe hält und ferner das vollständige Aufhören der öffentlichen und privaten

Bautätigkeit, im Zusammenhang mit einer Stockung im Landgewerbe und aller dasselbe berührenden Branchen und Industrien, wie Stein, Holz, Zement, Kalk, Eisen, Glas, etc.

Zu den angeführten ungünstigen Momenten gesellt sich noch die kürzlich entdeckte Misswirtschaft in 2 grossen nationalen Bankinstituten und Unterschleife im Finanz-Ministerium, beide darnach angetan, die Finanzkreise zu beunruhigen und der kaum angebahnten Besserung ein jähes Ende zu bereiten.

Die «Banca de Scout», mit Fr. 5,000,000 eingezahltem Kapital, beantragte in der letzten General-Versammlung, um erlittene Verluste zu decken, die Abschreibung von 1½ Millionen vom Kapital, man munkelt aber, dass der effektive Verlust ein viel grösserer sei, ja beinahe das Doppelte betrage.

In genau derselben Situation befindet sich die «Banca Agricola» (Kapital zirka 9 Millionen), welche ebenfalls gezwungen ist, erlittene Verluste vom Kapital abzuschreiben.

Diese grossen Verluste rühren davon her, dass die Banken nicht vom geschäftlichen, sondern nur vom parteipolitischen Interesse geleitet werden. Die von wirklich kommerziellen Geschäften entstammenden Verluste sind geringfügig.

Auch die beiden grossen städtischen Hypothekar-Banken «Credit Fonciar Urban» in Bukarest und Jassy, befinden sich in kritischer Situation und leiden unter der ungeheuren Entwertung aller belehnten Immobilien, welche wegen Nichtbezahlung der rückständigen Raten zumeist ins Eigentum dieser Gesellschaften übergehen werden und deren Zinsertragnis kaum einen Teil der Raten deckt. Hiedurch, sowie durch die Aufdeckung des viele Jahre im Finanzministerium praktizierten Schwindels bei Amortisierung der Renten wurde das Vertrauen des Auslandes noch mehr erschüttert. Ausserdem erschwert der Mangel eines praktischen Börsengesetzes die Gesundung unseres Effektenmarktes.

Die einzige Hoffnung auf eine Hebung der wirtschaftlichen und finanziellen Lage bleibt demnach die Aussicht auf eine gute und günstige Ernte.

Ausser dem bereits votierten Gesetze der Aufhebung der städtischen Verzehrungssteuer (Octroi), wodurch Handel und Wandel im Lande ganz frei von allen beschränkenden Taxen wird, ist ein neues Industrie-Schutzgesetz, die Abänderung der Lizenzsteuer und ein neues Börsengesetz in Aussicht genommen. Hoffentlich bringen auch der neue Zolltarif sowie die demnächst zu erneuernden Handelsverträge neue Anregung und Anknüpfungspunkte zum günstigen Absatze unserer heimischen Produkte.

